

**Zeitschrift:** Nachrichten VSB/SVD = Nouvelles ABS/ASD = Notizie ABS/ASD  
**Herausgeber:** Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische  
Vereinigung für Dokumentation  
**Band:** 60 (1984)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** Bibliothekschronik = Chronique des bibliothèques

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nen, wie der Vorlesewettbewerb für Jugendliche in der BRD, der Buchclub der Jugend in Österreich oder der Ausbau von Schulbibliotheken und die kostenlose Verbreitung von Informationsmitteln in der Schweiz. Auch Autorenlesungen in Schulen schaffen fruchtbare Kontakte, die zum Lesen animieren. Wie die Erfahrung zeigt, gibt es bei den Halbwüchsigen einen «Lesecknick», das heißt, das Interesse am Buch schwindet mit dem Erwachsenwerden aus mancherlei Gründen. Auch hier wird Leseförderung notwendig.

Buch- und Lesepolitik sind Teil der Kulturpolitik, die keine Minderheitenideologie zu sein braucht, wie das Beispiel Frankreich zeigt. Dort räumen die elektronischen Medien der Literatur die besten Zeiten des Abendprogramms ein, und hohe Einschaltquoten belegen das Interesse für Literatur. Verleger und Buchhändler können auch bei uns zu einem lesefreundlichen Klima beitragen: Die Verleger sollten neben der inhaltlichen Qualität auch der sorgfältigeren Gestaltung des Buches vermehrt Beachtung schenken, damit es nicht zum Wegwerfmedium wird; die Buchhändler müßten wieder Gesprächspartner des interessierten Lesers sein, auch wenn der wirtschaftliche Druck dazu wenig Spielraum läßt. Zu den ebenfalls wichtigen Vermittlern des Buches gehört der Journalist, der als Rezensent Neugierde weckt und sich das Vertrauen der Leser erwirbt, und natürlich der Bibliothekar, der mit gezielter Buchauswahl und geschickter Beratung das Buch dem richtigen Leser vermittelt. Um ein kulturpolitisch günstigeres Klima zu erreichen, muß aber auch die öffentliche Hand die geeigneten Rahmenbedingungen schaffen. *Ingeborg Drewitz*, Schriftstellerin und Vizepräsidentin des PEN in Deutschland, protestierte leidenschaftlich gegen die Kürzungen von Bibliotheksbudgets in der BRD. Die geschrumpften Etats haben sich bereits empfindlich auf die Bibliotheksarbeit und die Vermittlerfunktion des Buchhandels ausgewirkt.

Über Literaturvermittlung und Lesen wurde beim Konstanzer Literaturgespräch nicht zum erstenmal diskutiert. Wie der Gesprächsleiter betonte, ist aber auf die Bedeutung immer wieder hinzuweisen, damit jeder Einzelne seine Aufgabe neu überdenkt.

Rainer Diederichs

---

## Bibliothekschronik - Chronique des bibliothèques

---

*Schweizerische Volksbibliothek. Aus dem 64. Jahresbericht 1983.* An der Sitzung vom 13. April 1983 konnte der Stiftungsratspräsident feststellen, daß die von den Statuten geforderte Organisation verwirklicht sei: Alle drei Bibliozentren waren mit einem Bibliotheksrat versehen, ein neuer Stiftungsrat mit 22 Mitgliedern (davon 10 neugewählte) hatte den bisherigen abgelöst und einen siebenköpfigen, mehrheitlich mit Neuen besetzten Vorstand bezeichnet.

Die revidierten Stiftungsstatuten und die als Richtlinie in ähnlicher Weise verbindliche bundesrätliche «Botschaft über die Unterstützung der Stiftung Schweizerische Volksbibliothek» enthalten eine Reihe von gewichtigen Programmpunkten: Starthilfe/Konzentration auf unterversorgte Regionen/Neugestaltung der Tarife/Zusammenarbeit mit dem Schweizer Bibliotheksdienst ... Diese Programm-

punkte und ihre Umsetzung in präzise Weisungen für die Direktion haben seither den Stiftungsrat und den Vorstand in sämtlichen Sitzungen beschäftigt. An der letzten Sitzung konnte der Direktor eine Auswertung der Benutzerumfrage vorlegen, die im August/September durchgeführt worden war (von 1124 versandten Fragebogen wurden 232 oder 21% beantwortet) und namentlich über die aktuelle Bedarfslage nützliche Informationen erbrachte. Budget, Finanzplan, Salärfragen und die Bezeichnung einer neuen Kontrollstelle (die neue Stiftungsurkunde setzt an die Stelle der SVB-eigenen Geschäftsprüfungskommission eine unabhängige Treuhandgesellschaft) waren weitere Verhandlungsgegenstände.

Die Bestandesstatistik Bibliothek zeigt – erste Folge der gebesserten Finanzlage – eine bedeutende Anschaffungstätigkeit, die sich noch erheblich steigern wird.

Einziger und alarmierender Negativpunkt: Die geringen Anschaffungen der Berner Zentrale für Klassenlektüre. Die von den Mitgliedskantonen beigestellten Mittel (derzeit 50 Rappen pro Volksschüler, bei sinkenden Schülerzahlen und gleichzeitig steigender Benutzung) müssen vermehrt werden.

FRAUENFELD. *Aus dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrates des Kantons Thurgau an den Großen Rat, 1983. Kantonsbibliothek. Bestand und Zuwachs:*

<i>Studienbibliothek</i> (Archivbibl.)	Druckschr. u.a.	Handschr.	Total
Bestand 1982	195 506	3018	198 524
Zuwachs 1983	1 852 (2277)	3 (2)	1 855
davon laufende Periodica 450			
Bestand 1983	197 358	3021	200 379

  

<i>Freihandbibliothek</i>	Bücher für Erwachsene	Kinder- u. Jugendb.	Tonband-kassetten	Geogr. Karten	Total
Bestand 1982	4159	3794	451	—	8 404
Zuwachs 1983	765	759	233	258	2 015
Bestand 1983	4924	4553	684	258	10 419

Das Total der Ausleihe Studienbibliothek (39 657) und Freihandbibliothek (55 418) ergibt eine *Gesamtausleihe der Kantonsbibliothek von 95 075 Einheiten* (1982: 57 460 Einheiten, eine damals hohe Zahl).

Die am 12. Februar eröffnete Freihandbibliothek, die durch eine gute Zusammenarbeit von Kanton und Stadt Frauenfeld möglich wurde, hat die in sie gesetzten Erwartungen vollauf erfüllt und gemessen an der Zahl der Ausleihen – über sechsfache Umsetzung des Bestandes – eindeutig übertroffen. Zu den bisherigen rund 3300 Benützern der Kantonsbibliothek kamen über 1200 neue hinzu, wovon rund ein Drittel Erwachsene und zwei Drittel Jugendliche und Kinder. Die Nachfrage nach erzählender Literatur und vor allem nach Jugend- und Kinderbüchern war besonders stark.

Den Erwartungen entspricht auch der Benutzungsrückgang in der Studienbibliothek. Dank der Verlagerung in die Freihandbibliothek kann die Studienbibliothek ihre eigentliche Aufgabe der individuellen Dienstleistung wieder besser erfüllen. Die Bibliotheksführungen in Freihand- und Studienbibliothek erreichten die hohe Zahl von 36 (1982: 16), wovon 24 Schulklassen.

... ! —

## pestalozzi bibliothek

ZÜRICH. *Aus dem Jahresbericht der Pestalozzi-Bibliothek 1983.* Der Jahresbericht präsentiert sich in neuem Gewand. — Und nicht nur der Jahresbericht: die Pestalozzigesellschaft will sich überhaupt neu einkleiden und mit einem geänderten *Erscheinungsbild* an die Öffentlichkeit treten.

Welche Gründe haben die Verantwortlichen zu diesem Schritt bewogen? Nun, ein Erscheinungsbild — der Vergleich mit dem «Kleid» macht es deutlich — ist der Mode und dem sich ändernden Geschmack unterworfen. Die Gestaltung des Jahresberichts war aber seit über 20 Jahren praktisch gleich geblieben. Ist es da verwunderlich, daß er nicht mehr so ganz zeitgemäß wirkte? Dasselbe gilt für andere Drucksachen, Beschriftungen usw. Damit bestand aber die Gefahr, daß Uneingeweihte von der Erscheinung auf den Inhalt der Institution schließen würden, und dies wäre ja wirklich ein Trugschluß, ist doch das Angebot der Bibliothek stets auf neuestem Stand.

Ebenso wichtig ist ein weiterer Grund: Das bisherige Erscheinungsbild der Pestalozzigesellschaft war völlig uneinheitlich in bezug auf Schrift, Farbe, Anwendung des Signets, ja sogar bis hin zur Bezeichnung der Bibliotheken. Damit fehlte ihm natürlich jede Prägnanz und Klarheit. Schon vor geraumer Zeit beschloß deshalb der Vorstand, diese unbefriedigende Situation zu ändern. Dann entschied er zunächst über den *Namen*: Die Bibliothek sollte die Bezeichnung «Pestalozzi-Bibliothek» tragen (wie sie bis jetzt schon von vielen Zürichern genannt wurde).

Hierauf wurden einige Graphiker zu einem *Wettbewerb* eingeladen. Aus den eingegangenen Arbeiten wählte der Vorstand jene von Rolf Weiersmüller, Zumikon (dem auch die Jury — allerdings für einen andern Vorschlag — den ersten Preis zuerkannt hatte), weil das von ihm entworfene Signet nach Ansicht des Vorstandes originell und einprägsam ist, und weil es eine Verbindung schafft zu Schrift und Buch, also zu dem, was in der Bibliothek im Zentrum steht.

Das neue Erscheinungsbild soll dazu beitragen, die Pestalozzi-Bibliothek in der Zürcher Bevölkerung noch bekannter zu machen, und ihr neue Benützer zu gewinnen.

Das Erfreulichste vorweg: Die Ausleihzahlen haben im Berichtsjahr gegenüber dem Vorjahr um mehr als 5% zugenommen und damit erstmals die Millionen-Grenze überschritten.

Dieses gute Ergebnis ist auf eine deutliche Zunahme der Ausleihen an Erwachsene (+ 11,5%) zurückzuführen, und dies hängt eindeutig mit der Einführung der Jahrespauschalgebühr im Sommer 1982 zusammen, die nun also erstmals für ein volles Kalenderjahr wirksam war. Wir stellen fest, daß regelmäßige Benützer sehr gern von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, und daß die Inhaber einer Jahreskarte mehr Bücher entleihen als zuvor, als noch jede einzelne Ausleihe belastet wurde. Gut zwei Drittel der Ausleihen an Erwachsene entfallen auf die Inhaber von Jahreskarten.

Weniger erfreulich ist die Situation bei den Schulpflichtigen: Die Ausleihe ist seit Jahren leicht rückläufig. Der Hauptgrund dafür: Die Kinderzahlen in der Stadt gehen deutlich zurück. Außerdem trägt aber auch der Ausbau der Schulbibliotheken dazu bei.



Im weiteren ist aus der Jahresstatistik ersichtlich, daß die Zahl der Benützer leicht abnimmt — bei Erwachsenen und bei Kindern. Das hängt natürlich mit der Gesamtbevölkerungszahl zusammen, die ebenfalls rückläufig ist. Es läßt sich aus diesen verschiedenen Ergebnissen aber auch der Schluß ableiten, daß zwar jene, welche unsere Bibliotheken schon kennen, einen regen Gebrauch davon machen, der Bekanntheitsgrad aber offensichtlich ungenügend ist.

Dies weist wiederum auf die Bedeutung verstärkter Werbung und Imagepflege hin.

---

## Literaturanzeigen und Besprechungen

### Comptes rendus et publications récentes

---

*Blum, Rudolf. — Die Literaturverzeichnis im Altertum und Mittelalter : Versuch einer Geschichte der Bibliographie von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit / Rudolf Blum. — Sonderdruck. — Frankfurt am Main : Buchhändler-Vereinigung, 1983. — 256 Spalten. — ISBN 3-7657-1236-1 : DM 64.—*

Der Verfasser, bis 1972 leitend an der Deutschen Bibliothek Frankfurt a.M. tätig, ist wohl einer der besten deutschen Kenner der frühen Bibliographiegeschichte. Das hier anzuzeigende Werk führt eine Studie über «Kallimachos und die Literaturverzeichnis bei den Griechen» von 1977 weiter. Bis ins 16. Jahrhundert hinein blieb die Bibliographie nach Blum ausschließlich Biobibliographie, d.h. ein oft mit biographischen Notizen angereichertes Verfasserverzeichnis (Schriftstellerlexikon). War es allgemein, so lag die Untergliederung in Sachgruppen nahe. Früh schon stellte sich auch eine gewisse Schematisierung der Angaben ein. Blums erste drei Kapitel (rund die Hälfte des Textes) handeln von den Griechen, den Römern und den spätantiken Christen. Die Literaturverzeichnis bei den Byzantinern und Arabern kann (?) auf vier Spalten resümiert werden. Ähnlich unergiebig ist das

Frühmittelalter, während im 12. Jahrhundert wenigstens einige Benediktiner Kirchenschriftstellerkataloge verfassen. Das 14. Jahrhundert brachte die Perfektionierung des alphabetischen Registers, das 15. die ersten gedruckten Biobibliographien, so die immer zitierten des Trithemius. In der Folgezeit wich das Schriftstellerlexikon mehr und mehr der eigentlichen Allgemein- und Fachbibliographie; es hat allerdings noch heute bedeutende Vertreter aufzuweisen (Poggendorff u.a.m.). 12 Exkurse zu Spezialfragen, 12 Spalten Literaturverzeichnis sowie ein Register beschließen das Buch.

Interessenten und Laien werden bei der Lektüre immer wieder bemerken, daß hier ein Spezialist schreibt, der verschiedene Grundlegende voraussetzt. So wird z.B. die mehrmals genannte Suda (eine für die Textüberlieferung wichtige byzantinische Enzyklopädie) ohne bibliographische Angaben belassen. Und die Inkunabeln der Biobibliographie sind für Blum unwichtig; ihr Druck wird fast nur beiläufig erwähnt, jedenfalls keines eigenen Abschnittes wert gefunden. Davon abgesehen aber enthält die Abhandlung des Wissenswerten übergenug, daß auch der Bibliothekar sie mit Gewinn lesen wird.

*Beat Glaus*